

Das heilige Zelt (Stiftshütte) diente ursprünglich als Orakelstätte und wurde erst später mit der Lade verbunden. Im Tempel mit seinen Einrichtungen sah die jüdische Tradition vielfach das Symbol für Himmel, Erde und Meer (30 f.). Auch das eherne Meer und die zehn fahrbaren Gestelle des Tempels sollten in erster Linie auf den lebensspendenden Ozean und die Regenjahre hinweisen (26 f.). Im Abschnitt über das Opfer sind wichtige Bemerkungen über den Wandel in seiner Beurteilung gemacht. Bereits zur Zeit des zweiten Tempels erlangte neben dem Opfer das Gebet sowie das Gesetz und seine Auslegung größere Bedeutung. Nach der Zerstörung des Tempels wurde es völlig durch Gebet und Studium der Lehre ersetzt. Die Rolle, die der König im sakralen Bereich spielte, wird ausdrücklich hervorgehoben. Ebenso wird dargelegt, daß seine Einsetzung mit einem kultischen Ritual umgeben war, das aus den sogenannten Königspsalmen zum Teil noch erschlossen werden kann. Doch konnte die gemeinorientalische Königsvorstellung nur in leisen Anklängen und modifizierter Form in Israel Eingang finden. Die folgenden Seiten (52–85) handeln von den Festen, dem Sabbat, den Fasttagen und schließlich von der religiösen Heiligung des Werktags. Hier werden ausführlich die Gebräuche beschrieben und gedeutet, die in biblischer und späterer Zeit nach dem Zeugnis des Talmud und anderer Quellen an diesen Tagen beobachtet wurden. Der Abschnitt über die Synagoge enthält interessante Angaben über ihre Anlage, Einrichtung und künstlerische Ausgestaltung. Anschließend folgen Ausführungen über einzelne Formen und Äußerungen des religiösen Lebens: Gemeindegottesdienst, Sammlungen von Gebeten, gottesdienstliche Gesänge, Haltung und Kleidung beim Gottesdienst, Eheschließung, Beschneidung, Trauerriten, Speisegesetze. Zuletzt findet der Leser Bemerkungen über die Mezuzah und den Davidstern. – Die Ausführungen Ehrlichs beruhen auf einer umfassenden Kenntnis der zuständigen Quellen. Wenn auch der christliche Theologe manche Erscheinungsformen der atl. Religion anders beurteilen möchte, wird er trotzdem dieses Buch mit Nutzen zur Hand nehmen, das ihm Einblick in eine eigene religiöse Welt vermitteln wird.

Eichstätt

Martin R e h m

E h r l i c h, Ernst Ludwig, *Die Kultsymbolik im Alten Testament und im nachbiblischen Judentum*. (Symbolik der Religionen, hrsg. von F. Herrmann, 3.) Stuttgart, Hiersemann, 1959. Gr.-8°, 143 S. – Kart. DM 25,-.

Ehrlich setzte sich zur Aufgabe, die im Alten Testament und nachbiblischen Judentum bekannten religiösen Einrichtungen und Bräuche zu beschreiben und ihren Sinn zu deuten. Der erste Abschnitt handelt vom Mythos, wobei von der Feststellung ausgegangen wird, daß im Kult ein Geschehen, das der Mythos ausdrückt, nachvollzogen und nacherlebt wird. Das AT enthält nur leise Anklänge an außerisraelitische kosmologische und soteriologische Mythen, die man historisiert oder umgedeutet hat, um sie dem israelitischen Weltbild anzupassen. Erst im späteren Judentum nehmen beide Formen einen gewissen Raum ein, wie Beispiele aus Talmud und Midrasch zeigen. Die gleiche Zurückhaltung übte man in der Auszeichnung eines Ortes als heilige Stätte. Wenn kanaanaäische Kultstätten übernommen wurden, brachte man sie in Verbindung mit religiösen Erlebnissen der Stammväter des eigenen Volkes. Die heilige Lade war nur Sinnbild, nicht Verkörperung der Gottheit. Die Überlieferung, nach der in ihr die Gesetzestafeln aufbewahrt worden wären, wird bezweifelt. Es handle sich vielleicht um zwei Steine aus einem altisraelitischen Heiligtum, die von der priesterlichen Tradition zu Gesetzestafeln umgedeutet worden wären (22).